

HOWARD ENGEL

ERPRESSERSPIEL

THRILLER

EDEL
ELEMENTS

Februar von Ontario den Hintern anfrieren. Diese Worte meiner Mutter waren mir klar und deutlich ins Herz gemeißelt.

Nickie's Tavern war das älteste Gasthaus in der Stadt. Das Gebäude war über hundert Jahre alt, und die Mauern wirkten beinahe meterdick. Am Anfang hatten wohl die Kanalarbeiter am langen Mahagonitresen ihr Mittagsbier getrunken. Dann kamen die Arbeiter aus den Papierfabriken, bis diese in der Depression geschlossen wurden. Jetzt war es schwer, die Gäste zu etikettieren.

Todd, der einzige Schwarze im Lokal, saß allein an einem Tisch in der hinteren Ecke des lärmefüllten Gastraums. Eine Kellnerin mit einem Tablett voller Bierkrüge zischte an mir vorbei. Sie stellte sieben Gläser vor zwei magere Burschen in verwaschenen Parkas hin. Die beiden erhoben keine Einwände, daraufhin stellte sie noch zwei Gläser nieder. Der Raum war verqualmt, und das Plärren des Musikautomaten übertönte alle Gespräche. Der Tisch neben Todd war frei. Ich ging hin und setzte mich. Es war mir nicht sonderlich sympathisch, so weit von der Tür weg zu sein. Todd, der seinen leeren Teller noch vor sich stehen hatte, trank Faßbier. Er starrte in sein Glas und beobachtete, was passierte, als er Salz aus einem der Streuer dazugab, die auf jedem Tisch zu diesem Zweck bereitstanden.

Die Kellnerin trug die Überreste eines Brathuhns ab – abgeknabberte Knochen in einem gelben Plastikkorbchen – und stellte zwei Faßbier hin. Ich überlegte, ob ich wie beiläufig ein Gespräch mit Todd anknüpfen und ganz allmählich auf Johnny Rosa zu sprechen kommen sollte. Doch ich verwarf den Gedanken; ein Frontalangriff, sagte ich mir, würde einen besseren Nachgeschmack hinterlassen.

Ich neigte mich zum anderen Tisch hinüber.

«Todd? Mein Name ist Ben Cooperman. Ich bin Privatdetektiv. Mein Auftraggeber ist auf der Suche nach Johnny Rosa. Ich könnte mir denken, daß Sie ihn auch suchen. Vielleicht könnten wir uns zusammentun. Was halten Sie davon?»

Todds Augen wurden eiskalt, um den ersten Schrecken zu vertuschen. Er würde versuchen, mich abzuwimmeln, ohne Wirbel zu machen. Wahrscheinlich, dachte ich, verbot ihm seine Vereinbarung mit Mr. Christie, Privatdetektiven eins auf die Nase zu geben.

«Haben Sie ihn gesehen, Todd?»

«Ob ich Johnny gesehen hab? Sie sind vielleicht komisch. Wenn ich wüßte, wo er zu finden ist, säße ich nicht hier in dieser Pinte und tränke Faßbier, Mister. Arbeiten Sie für Ashland? Ich habe gehört, daß er einen Detektiv angeheuert hat. Der will scheint's um keinen Preis lockerlassen.»

Ian Todd sah aus wie tausend andere. Ich entdeckte nichts Besonderes an ihm, abgesehen vielleicht von der Eiseskälte in den braunen Augen. Seine Hände waren schmal, mit langen, knochigen Fingern. Sein Jackett hatte einen militärischen Schnitt, vielleicht lag das auch an den beiden Messingknöpfen am Ärmel. Er machte den Eindruck eines Mannes, mit dem nicht gut Kirschen essen ist, aber er schien mir nicht übermäßig leicht erregbar. Ich nickte ihm zu, ohne seine Frage zu beantworten, ob ich für Ashland arbeitete.

«Erzählen Sie mir was von Johnny», forderte ich ihn auf.

«Ziehen Sie Leine», gab er zurück.

Ich hatte irgendwo gelesen, daß ehemalige Sträflinge im allgemeinen passiv sind und

dazu neigen, klein beizugeben, wenn ihnen Autorität gezeigt wird. Ich versuchte noch einmal mein Glück.

«Hat Johnny Sie abgesetzt, ehe er das Lösegeld versteckte?»

«Verpissen Sie sich, Mister. Ich brauche nicht mit Ihnen zu reden. Lassen Sie mich gefälligst in Ruhe mein Bier trinken. Hauen Sie ab.»

Er hatte natürlich recht, er brauchte nicht mit mir zu sprechen. Jeder andere in der Branche hätte ihm jetzt erzählt, was für eine gute Stellung er doch hätte und wie schade es wäre, wenn er sie verlieren sollte. Ich fand solche Methoden genauso ekelhaft wie das Faßbier, das vor mir stand. Deshalb sagte ich zunächst einmal eine Weile gar nichts.

«Sie halten wohl nicht viel von Ashland», bemerkte ich schließlich. Ich machte die Bemerkung im Ton einer Feststellung und hoffte, er würde sie als Frage behandeln.

Er sah zu mir herüber.

«Amateure sind Scheißer, Mister, und was Niedrigeres gibt's nicht. Ashland schimpfte unentwegt von dem Moment an, als wir geschnappt wurden, bis zu dem Tag, als er entlassen wurde. Im Knast machte er so ein Theater, daß sie ihm die Nase einschlugen. Nicht mal da drinnen benahm er sich wie ein Profi.»

«Sie wußten aber doch, wie er war. Warum haben Sie ihn bei der Sache überhaupt mit reingenommen?»

«Ashland war das einzige schwache Glied. Er muß aus purer Angeberei bei einem von seinen Freunden eine Andeutung gemacht haben. Er hat sicher nicht die Katze aus dem Sack gelassen, aber er hat wohl genug gesagt, um zu zeigen, was für ein harter Brocken er ist. Lieber Gott! Der Rest ging wie geschmiert.»

«Ich dachte, Sie hätten versucht, die Entführung zu verhindern. Das sagten Sie doch vor Gericht.»

«Das stimmt. Ich riet Johnny, die Sache abzublasen, sobald er mir davon erzählte. Ich zeigte ihm sämtliche Löcher, die sein Plan hatte. Die Entführung selbst war hervorragend geplant, er kannte das Sommerhaus und die Umgebung dort wie seine Westentasche. Aber die Geldübergabe hatte er nicht so gründlich durchdacht. Wir wären den Bullen in die offenen Arme gelaufen, wenn ich nicht ein paar Ideen eingebracht hätte.»

«Aber das Versteck für das Geld hatte Johnny sich ausgedacht?»

«Ja, und er hat's für sich behalten. Es war ein Ort, den nur er kannte.»

«Haben Sie ihn denn nicht begleitet?»

«Er setzte mich in Culpepper ab, einem Nest in der Nähe von der Schnellstraße, und ich bin mit dem Bus zurückgefahren, der praktisch an jedem Baum auf der Straße hält.»

«Mir scheint, Sie hatten ziemliches Vertrauen zu Johnny. Wo haben Sie ihn eigentlich kennengelernt?»

«Schon mal vom *Kid-Kat Klub* gehört?»

Ich schüttelte den Kopf.

«Das ist eine Kneipe, die bis morgens offen hat. Da trafen sich fast nur Leute, die nachts arbeiteten—Reporter, Taxifahrer, Fernsehleute und so weiter, Sie wissen schon.»

«Glauben Sie, Johnny hatte die Absicht, sofort nach seiner Entlassung das Geld zu holen und abzuhauen?»

Todd trank von seinem Bier und ignorierte meine Frage.

«Verdammt noch mal Mister, Sie verderben mir den Durst. Ich hab Ihnen gesagt, daß ich nicht mit Ihnen reden will. Jetzt lassen Sie mich endlich in Frieden.»

«Es gibt Leute, die davon überzeugt sind, daß wir ihn auf dem Grund des Welland-Kanals finden werden.»

«Es gibt Leute, die zu viele Bücher lesen.» Er stand so heftig auf, daß er beinahe den wackeligen roten Tisch umgekippt hätte. Mit einer lässigen Handbewegung nahm er seine Rechnung, warf feinen Blick darauf und legte sie mir auf den Tisch. «Vielen Dank für die Einladung, Mister. Es ist wirklich schön zu sehen, daß es noch Leute gibt, die einem vom Pech verfolgten ehemaligen Strafgefangenen was Gutes tun. Ich wäre Ihnen dankbar, wenn Sie mir in Zukunft vom Leibe bleiben würden.»

Damit ging er zur Tür, wechselte noch ein Wort mit der Kellnerin und war fort.

Ich zahlte Todds Rechnung und trat aus dem Lärm und Qualm hinaus in den Sonnenschein. Ich hatte beinahe das Gefühl, als dränge etwas Wärme durch meinen Mantel. Meinen Wagen hatte ich hinter *Nickie's Tavern* abgestellt. Er war unten genauso voller Salzflecken wie alle anderen Autos auf dem Parkplatz. Man konnte sie förmlich zusammen rosten hören. Der ganze Platz sah schmutzig und verwahrlost aus. Eine magere Katze strich um die grünen Müllsäcke neben der Hintertür des Gasthauses, und ein Signal am Bahngleis zwinkerte mir mit kaltem Auge zu, als ich in den Oldsmobile stieg.

5

Recht mühsam stiefelte ich zu meinem Büro hinauf. Das Treppenhaus war wie immer schmutzig und zugig und roch schlecht. An den Rändern der Stufen löste sich das Linoleum aus den Metallbeschlägen.

Ich teilte das zweite Stockwerk mit Dr. Bushmill, einem Chiropraktiker, der seinen Arbeitstag häufig damit beendete, daß er in seinem eigenen Wartezimmer betrunken umkippte. Ich hatte ihm schon des öfteren in ein Taxi geholfen oder ihn nach Hause gefahren, wenn der ‹Geist des Weines› über ihn gekommen war. Frank war ein trauriger Mann; er war traurig darüber, daß er in Grantham war und nicht in Irland, und traurig darüber, daß er Chiropraktiker war, und traurig, glaube ich, darüber, daß er homosexuell war, obwohl er gern anders gewesen wäre. Wenn ein beiderseitiges Gespräch möglich war, pflegten wir beide uns oft über Bücher zu unterhalten. Er schwor dann, daß er meine Lesegewohnheiten, die er absolut beklagenswert fand, verbessern würde. Er meinte es gut, und diese Gespräche füllten die Zeit, wenn wir uns im Treppenhaus trafen. Er hatte mir drei Bücher von Flann O’Brian geliehen, einem seiner Lieblingsschriftsteller, den er, wie ich seinen Bemerkungen entnahm, auch persönlich kannte, aber bisher hatte ich noch nicht die Zeit gehabt, mich an sie heranzuwagen.

An diesem Tag war von Frank noch keine Spur zu sehen, als ich keuchend das zweite Stockwerk erreichte. Ich ging in mein überheiztes Büro und hängte meinen Mantel an den Großvater aller Garderobenständer. Tatsächlich war das Ding ein Relikt aus dem Laden meines Vaters. Ein paar Monate lang teilte ich das Büro mit vier nackten Schaufensterpuppen, aber dann wurde ich energisch, und mein Vater verhökerte die Dinger an Mr. Goldfarb, der sein Geschäft einen Block weiter unten auf der anderen Straßenseite hat. Wenn ich jetzt an Goldfarbs Schaufenster vorüberkomme, werde ich jedesmal an meinen Mangel an Gastfreundschaft erinnert.

Die Post lag fächerartig ausgebreitet auf dem Boden unter dem Briefkastenschlitz. Soweit ich sehen konnte, war nichts Interessantes darunter – größtenteils Umschläge mit Fenstern und andere mit Aufklebeadressen, die wahrscheinlich ein einmaliges Angebot zum Kauf eines völlig neuartigen elektronischen Abhörgeräts oder einer Enzyklopädie des Verbrechens zum Schleuderpreis enthielten. Dauernd drängten mir die Leute Gefälligkeiten auf, die mich Geld kosteten.

Ich rief einen mir bekannten Börsenmakler an und fragte, ob er etwas von Bill Ashland gehört hätte. Er gab mir den Namen einer anderen Firma und meinte, ich sollte dort einmal mein Glück versuchen. Hier wurde ich zunächst wieder eine Weile kaltgestellt, ehe eine

Stimme mir mitteilte, Ashland käme nur ab und zu vorbei, ich sollte mal bei Friesen, Sunter & MacLeoud anrufen, einer neuen Firma in der Stadt. Dort versprach mir eine junge Dame mit einer tiefen verführerischen Stimme, Ashland auszurichten, daß er mich anrufen möge. Danach wiederholte ich das Manöver, um Knudsen ausfindig zu machen. Diesmal mußte ich sieben Anrufe tätigen, ehe ich ihm auf die Spur kam, und hinterließ schließlich ebenfalls eine Nachricht, die besagte, er möge mich anrufen. Als ich endlich auflegte und alle viere von mir streckte, kam ich mir direkt wie ein richtiger Detektiv vor.

Nach einer kleinen Pause schlug ich die Nummer der Grantham-Niagara-Gießerei nach. Das Buch war voll von Granthams, und mein Astigmatismus erleichterte mir die Suche nicht gerade. Schließlich aber stieß mein Finger auf die entsprechende Nummer.

«Lithwick!» brüllte eine Stimme über dröhnenden Lärm hinweg.

«Ich rufe wegen eines Ihrer Angestellten an. Es handelt sich um einen gewissen John Rosa, der etwa zwei Monate in der Gießerei gearbeitet hat.»

«Wer spricht denn da bitte?»

«Finanzamt», antwortete ich und fühlte mich schon wieder als Meisterdetektiv.

«Bleiben Sie am Apparat.»

Lithwick verschwand in der Versenkung und es meldete sich Miss Mann, die nicht nur alle Fakten und Zahlen parat hatte, sondern auch ein erheblich ruhigeres Büro.

«Sie möchten Auskunft über John Rosa, richtig?»

Ihre Sprache war abgehackt, beinahe militärisch.

«Können Sie mir sagen, wann genau er bei Ihnen anfang und wann er wieder aufhörte?»

«Ja, diese Informationen habe ich da, aber ich brauche ein paar Minuten, um sie herauszusuchen. Würden Sie bitte zurückrufen?»

«Gern. Ach übrigens, ich hätte auch noch gern den Namen seines Vorarbeiters gewußt. Und können Sie mir sagen, ob die Gießerei ihm noch Lohn schuldet? Außerdem würde ich gern wissen, ob er ein zuverlässiger Arbeiter war oder häufig gefehlt hat. Geht das?»

«Es ist aber sehr ungewöhnlich, Mister –?»

«Äh – Watson. John Watson.»

«Mr. Watson, derlei Angaben hat man von uns noch nicht verlangt ...»

«Ich weiß. Es handelt sich hier um eine Stichprobe. Sie werden wahrscheinlich bis zum Jahr zweitausend nicht wieder danach gefragt werden.»

«Ach so», sagte Miss Mann langsam. «Sie rufen dann also zurück, nicht wahr?»

«In einer Stunde?»

«Oh, Mr. Watson, es wäre schlimm, wenn ich so schlecht organisiert wäre. Eine halbe Stunde ist mehr als genug.»

Ich sagte, das wäre der Behörde sehr angenehm, und legte auf. Ich fing an, mir Gedanken darüber zu machen, wie Miss Mann wohl mit Vornamen hieß. Mit diesbezüglichen Spekulationen beschäftigte ich mich, bis ich meine beiden Schuhe geschnürt hatte -im überheizten Büro schwellen immer meine Füße an –, dann fand ich, daß es Zeit zum Mittagessen wäre. Gerade hatte ich nach meinem Hut gegriffen, da läutete das Telefon. Ich legte den Hut wieder weg und hob den Hörer ab.

«Ja?»

«Ist dort Ben Cooperman?»